

Parole ausgegeben: Erst in Amerika selbst reisen und das eigene Land sehen. In Zeitungen und Zeitschriften, durch die Reisebureaus, Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften und Hotels wurde ein mächtiger Feldzug geführt, der auch Erfolg hatte: die Tausende und aber Tausende von Reisenden, die sonst nach Europa gegangen wären, jubelten auf die Weltausstellung von San Francisco, in den Yellowstone-Park oder nach dem Grand Canyon in Colorado. Da heißt es also, eine bewußte Propaganda freiben, für die Deutschland ja bereits in seinen verschiedenen Vereinen für Fremdenverkehr ausgezeichnete Organe besitzt. Der große Strom des Fremdenverkehrs muß systematisch nach Deutschland gelenkt werden. Die Vorbereitungen dazu müssen von sachverständigen Leuten, die Amerika und die Amerikaner gründlich kennen, auch drüben in Amerika eingeleitet werden. Vielleicht wird der Reisendenstrom nach dem Kriege Deutschland unter Umständen noch etwas zu früh und gar nicht gelegen kommen, doch er wird kommen, ob man ihn willkommen heißt oder nicht, und da heißt es, sich vorzubereiten und Vorsorge zu treffen, daß dieses Problem des Fremdenverkehrs in Deutschland nach dem Kriege in sachgemäßer und für Deutschland ersprießlicher Form mit echt deutscher Organisationsgabe gelöst wird.

### Bernunft wird Anfinn

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Wir haben schon mitgeteilt, daß es verboten ist, Schmuckstücke irgendwelcher Art nach Österreich einzuführen, auch dann nicht, wenn sie am Körper getragen werden. Daraus bezieht sich eine Bekanntmachung des österreichisch-ungarischen Konsulats in Dresden, die folgenden Wortlaut hat:

Zusolge Verordnung der österreichischen und der ungarischen Regierung dürfen mit Selbstkosten oder echten Verleihen ausgeschaffte Schmuckgegenstände, einschließlich derer Uhren, nach Österreich-Ungarn nicht eingebracht werden, und zwar selbst dann nicht, wenn sie von den Reisenden an Leibe getragen werden; es unterliegen solche verbotswürdig eingebrachten Schmuckgegenstände dem Verfall. Den Reisenden wird daher in ihrem eigenen Interesse dringend nahegelegt, ohne solche Gegenstände zu reisen, und zur Vermeidung unangenehmer Unterstellungen womöglich auch derlei Schmuckgegenstände nicht mitzuführen. Für Ueberführungs-, Austausch-, Erbschafts- und Reise-Effekten, die nach ihrer tarifmäßigen Beschaffenheit unter das Einfuhrverbot fallen, kann die Einfuhr von den zur Bewilligung der Zollfreiheit für diese Effekten zuständigen Beamten d. h. Behörden zugelassen werden, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zollfreie Behandlung zweifellos vorhanden sind. Von der Behandlung als verbotswürdige Reise-Effekten sind im allgemeinen die oben bezeichneten Schmuckgegenstände und dergleichen ausgeschlossen.

Uns sind bereits mehrere Fälle bekannt, daß reisenden Damen derartige Schmuckstücke eingebracht wurden. U. a. wurden dieser Tage der Gattin eines Prager Arztes zwei Perlenhalsketten, die sie aus den Ohrläppchen nehmen mußte, eine mit Edelsteinen besetzte Uhr und zwei Ringe abgenommen und für verfallen erklärt.

\* Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden. Ein hiesiges Lokalblatt faßt sich bemüht, unsere Stellungnahme zu der Kriegziel-Entscheidung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden einer häßlichen Kritik zu unterziehen. Bei der Bedeutungslosigkeit, die sich das Blatt in politischen Kreisen erfreut, und bei der Oberflächlichkeit, mit der es erste Fragen zu behandeln liebt, wäre es unangebracht, an diese Anpöpelung nur ein Wort zu verschwenden.

Vaterländische Kundgebung in Berlin. Auf Einladung der „Kunststättenvereinigter Verbände“ fand am Sonntag mittig im Jirkus Busch in Berlin eine Vaterländische Kundgebung statt, die sehr zahlreich besucht war. Oberbürgermeister Dr. Poensgen führte den Vorfall, Landtagsabgeordneter H. Traub, Reichstagsabgeordneter J. J. J. J., Direktor Westphalen, Direktor des Verbandes katholischer Arbeiter-Vereine Dr. F. J. J., Ober-Telegraphenassistent G. J. J., Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes Thiel und Direktor des Deutschen Techniker-Verbandes Müller erklärten sich unter großem Beifall der Versammlung für Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Frieden. Abends wurde einstimmig beschlossen, folgende Drachung an den Kaiser zu senden:

„Kaufende im Jirkus Busch versammelte Männer und Frauen aller, insbesondere der wirtschaftlich schwer eingetragenen Stände, erwidern Euer Majestät den Rufus mit dem Gelübde unerschütterlicher Festigkeit und Siegeszuversicht, mit höchster Kraftanstrengung durchzuhalten bis zum siegreichen Frieden.“

### Ernst Jahn

Zu seinem 50. Geburtstag am 24. Januar.

Von Dr. Alfred Keller.

(Nachdruck verboten.)  
Vor seinem Haus in Göttingen am Ostbarchtunnel halten die Jüge nach dem geliebten Land der Schönheit und früher auch — der Schönheit zum letztenmal auf deutschem Sprachland. Jahn spricht und redet sie und gibt seine weltmännlich-elegante Gestalt ohne Scheu ausstrahlend Wägen preis. Vor seinem Hause halten die Jüge des Lebens, ob sie nun, betrachtet mit Freud oder Leid, aufwärts in die Wolke der aufgehenden Sonne fahren oder abwärts in die Niederungen des Todes und der Dämmerung. Der Dichter jungt sie zum Verweilen; er prüft und schmeißt ihren Inhalt, er hebt mit feinerer Schärfe in verlebte Winkel und zieht in freiem Künstlerrecht aus allem, was weise mündet, seine Schätze. Nach Jahr und Tag, von feinsten Arbeit hoch gemerzt, verlassen sie — den Hauptcharakterzug der Schweizer Industriearbeit im kleinen wiederholend — des Dichters Werkstatt und kehren als künstlerisches Edelgut zurück ins Leben.

Und Jahr um Jahr daselbe Bild. Seit 1863 schon. Wenn auch die Werte wechseln und, was des Dichters Lob ausmacht, wachsen. Sein leichtes Werk, „Die Liebe des Eusebius Inbuden“, hat es jetzt wieder neu bewiesen. Das kommt daher, daß Jahn selbst innerlich von Werk zu Werk emporgewachsen, daß seine Auslösung vom Wesen des künstlerischen Schaffens sich kristallklar aufreißt. Er erkannte den Wert seines Wertes, seine Heiligkeit, seine Schwere. „Er weiß“, um sein eigenes Bekenntnis zu gebrauchen, „daß er nie auslernen wird, aber er will auch des Lernens nie müde werden. Er sah, daß nichts der Untiefen, des Verfeinertens mehr trägt als eine Menschenseele, aber auch, daß es nichts Schöneres gibt, als ihren Rässeln nachzufühlen.“ Aus eigenen Zweifeln und Nöten und Kasten heraus“ lernte er den Menschen kennen. Jeder, von dem er schreibt — sei es Oates oder Wiles —, ist ihm lieb geworden. Keiner, an dem nicht sein Herz bingte. Denn auch das hat der Dichter erkannt: „Keines Menschen Gändigkeit ist so groß, daß ihm nicht in einem Herzenswinkel eine Keuse liebt, und unser Schindeln ist Seeligkeit und — einander zu halten vermögen wir nicht.“ Man glaube nicht, das sei mehr oder etwas anderes als ein Künstlerbekenntnis. Bei Jahn nicht. Bei ihm deuten sich Kunstauslösung und Lebensauslösung. Für beide fordert er innere Klarheit.

Den fünfzigsten Geburtstag feiert Jahn. Er kann auch ein Schriftstellerjubel sein, den fünfundsiebzigsten Jahrestag seines Erscheinens. Allerdings nur des ersten, das gebracht und — was für jeden Dichter nicht ohne Bedeutung ist — das bejagt wurde. Gedichtlich freilich hatte er schon früher. Aber es war ein weiter, mühseliger Weg von dem ersten Gedicht, das der Zwölfjährige nach Freilagrad nachempfinden und mit fast größerer kalligraphischer als literarischer Kunst zu Mutters Geburtstag verfaßt hatte, bis zu der Erzählung „Kämpfe“, die er im Jahre 1882 mit Erfolg einem Preisgericht unterbreitete. Der allzu weiche Anabe, die seine Kameraden als „Spinner und Träumer“ verlachten, mußte sich erst im Feuer der Entladung Mutern und vom Hammer des Lebens schmieden lassen, ehe er selbst reif für das Leben und für die Kunst war.

Die Entscheidung brachte der Wegzug seiner Eltern von Jüch nach Göttingen und der Eintritt des Jünglings in das Geschäft des Vaters. Fort fiel ihn der Wechsel an. Schon die Gegenstände zwischen der lieblichen Natur des Tieflandes und der ins Grandiose gesteigerten Bergwelt waren schroff. Dazu der Mangel an Geselligkeit, an Freuden:

### Die Luftbeute des Jahres 1916

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht. Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus 784 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht oder zum Niederlegen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Weltfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermütigen Angriffsgeliste unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern mocht sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, so bald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verlegen.

Nährend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufhörend genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterie-Flieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwerbedingten eigenen Truppe aufhörend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat:	Feindliche Verluste:	Deutsche Verluste:
Januar	20	3
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	81	24
September	135	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21
Im ganzen:	784 feindliche und 221 deutsche.	

### Der Abkehrschein

K. M. Dresden, 22. Januar. (Drachbericht.) Wiederholt haben vom Heeresdienst zurückgestellte (reklamirte) Arbeiter, ohne sich um die Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes über den Abkehrschein zu kümmern, ihre Arbeit verlassen, um anderwärts Arbeit zu suchen. Das ist unzulässig. Reklamirte Arbeiter unterliegen den Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes, sie haben also dieselben Rechte und Pflichten wie andere nicht Reklamirte. Zu den für den Arbeiter aus dem Hilfsdienstgesetz erwachsenden Pflichten gehört aber vor allen Dingen, daß sie die Arbeit nur aufgeben dürfen, wenn sie im Besitze eines Abkehrscheines sind, das heißt einer Genehmigung des Arbeitgebers, daß sie ihre Beschäftigung mit seiner Zustimmung aufgeben. Demnach haben Arbeiter, die die Arbeitstelle wechseln wollen, zunächst ihren bisherigen Arbeitgeber um den Abkehrschein zu bitten. Wird dessen Ausstellung verweigert, so steht dem Arbeitnehmer die Beschwerde an den zuständigen Entscheidungsausschuss zu.

Schlachtungsausschüsse bestehen in Chemnitz für den Bezirk der königlichen Kreishauptmannschaft Chemnitz, in Leipzig für den Bezirk der königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig, in Plauen für den Bezirk der königlichen Kreishauptmannschaften Auerbach, Oelsnitz, Plauen und die Stadt Plauen, in Zwicau für den Bezirk der königlichen Kreishauptmannschaften Schwarzenberg und Zwicau und die Stadt Zwicau. In Zweifelsfällen gibt auf Anfrage die Kreisamtsstelle im Bezirk des Stellvertretenden Generalkommandos 19 (2. A. G.) Armeekorps Leipzig, Döllnitzer Straße 31 (Telephon 2047/48) Auskunft. Reklamirte Arbeiter, die die Arbeit aufgeben, ohne im Besitze des Abkehrscheines zu sein, setzen sich zunächst denselben Rechtsfolgen aus, die jedem

anderen Arbeiter in diesem Falle drohen, das sind gegebenenfalls Schadenersatz gegenüber dem bisherigen Arbeitgeber, unter Umständen Verstrafung, überdies die Gefahr, anderwärts keine Arbeit zu finden, da der Arbeitgeber, der ohne Abkehrschein in Beschäftigung nehmen würde, sich strafbar machen würde. Außerdem aber haben reklamirte Arbeiter in diesem Falle ihre Wiedereingliederung zum Heeresdienst zu gewärtigen. Diese wird nur dann unterbleiben, wenn reklamirte Arbeiter mit Recht die Arbeitstelle wechseln, nicht aber dann, wenn sie das zu Unrecht tun, also vor allen Dingen, wenn sie die Arbeit aufgeben, ohne im Besitze des Abkehrscheines zu sein.

### Sitzung des Weirats beim Kriegsernährungsamt

Wib. Berlin, 22. Januar. (Drachbericht.) An der Sitzung des Weirats beim Kriegsernährungsamt am 19. und 20. Januar betonte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß eine grundsätzliche Änderung des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten solle. Auch wenn vor Beginn desselben der Friede geschlossen sein sollte, wird für die dann folgende schwierige Uebergangszeit keine Veränderung eintreten können. Die Versorgungsnotwendigkeit dieses Jahres hat ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse haben sehr ungünstig eingewirkt. Die Schlußnahmen über die Getreideernte seien so weit ausgearbeitet, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig wird. Die Kartoffelproduktion werden sich genau erststellen lassen, wenn die Metten geerntet sind und das Saatgut aufgegeben ist. Trotz der günstigen Körnerernte stehen im Inlande der Kartoffelmarkt bezüglich der gesamten verfügbaren Rohwerte an Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahr. Ein Ausgleich ist nur durch eine immer sorgfältigere und gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkungen des Getreideverbrauchs zu erreichen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum Schluss des Wirtschaftsjahres auch für den ungünstigsten Fall genügende Mittel zur Verfügung stehen. Die in Rumänien vorzufindenden Vorräte sind recht erheblich. Schwierigkeiten bietet jedoch die Transportfrage. Die Mittel, die uns bis zum Schluss des Erntejahres zur Verfügung stehen, sind knapp, und es bedarf einer strengen Organisation bei der Erzeugung und Verteilung des Vorhandenen. Die Errichtung des Kriegsamtes ist als Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen wird, alle von der Willkür abhängigen Faktoren zur Verteilungsaufsicht zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und die Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen. Trotz der schweren Verhältnisse können wir die letzte Überprüfung haben, daß wir unbedingte durchhalten werden, wenn die Versorgung — Erzeuger wie Verbraucher — dem Ernst der Zeit Rechnung trägt. Die unerwartete Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen würden.

Aus der sozialdemokratischen Partei. Der Reichstagsabgeordnete Wolfgang Helme ist von den Berliner Anwälten fast einstimmig in den Vorstand der Anwaltskammer gewählt worden, in die damit zum ersten Male ein Sozialdemokrat einzieht. Helme tritt an Stelle des verstorbenen bedeutendsten Verteidigers Leonhard Friedmann, der auch eine Jüde des Anwaltsstandes gewesen ist.

„von dem Schmerz unerfüllter Wünsche gepenigt“, sing die Seele Jahn wieder zu klingen an, nur daß die Schmerzen diesmal wirklich, nicht mehr nur eingebildet waren.

Die Seele klang weiter, weißt als der Kerker längst seine Schranken verloren hatte. Er klang, weil sie mußte, weil das Frühlingstafel nach Gestaltung drängende Leben selbst die Wölke schlug. Da war die gewaltige Hodgepodge-Natur mit ihrem lähen Umbruch von Lieblichen zum Schaurigen, da waren die verflochtenen, weitersehen Bergbauern, mit denen der Dichters Gemeinderat Jahn zu tun hatte, da war die Liebe, die ihnhaft in die Brust des Dichters brach: alles wollte bejungen, gestaltet sein.

Kein Wunder, daß in den ersten Werken Jahn die Freude am Neuberlichen vorberührt, daß ein richtiger Wohlhab für die festlichen Erscheinungen zunächst steht. Noch im Juli Jahn alles an den reichen Formen seiner Umgebung. Auch die Menschen. Er zeichnet sie im Guten und im Bösen überlebensgroß. Er steigert sie zu Göttergöttern, übermäßig an Kraft, Stolz, Schmerz, Verschlossenheit, Entlognung, ohne Ueberdang, nur in Licht und Schatten. So hält er es in den „Kämpfen“, die 1893 gedruckt wurden, in dem Novellenband „Ehe“ vom folgenden Jahr, im „Vergoek“, im „Erni Wehaim“, dem ersten historischen Roman, im „Wald Inbergand“, dem zweiten Werke dieser Art und dem ersten großen Erfolg, in den „Neuen Vergoekellen“. Erst mit den drei Erzählungen, die er 1904 unter dem Titel „Schattenhalb“ erscheinen ließ, vollzieht sich ein Umbruch. In der „Violenta Jurecht“, die sich vom Kind verfehmter Eltern zur ersten Bäuerin des Dorfes emporarbeitet, aber an einer Jugendstunde zugrunde geht, gelangt ihm die erste psychologisch antilabelle Frauenstudie; in der Erzählung „Wenja“ beschreiben Wanda steigt er zum ersten Male von seinem Gedächtnis an der unheimlichen Umklammerung der äußeren Natur, und geht er nur der Wurzeln und Entwidlung einer Seele nach.

Jetzt war er frei. Jetzt brauchte er keine Schaulöcher und bloßen Gesichtsbilder mehr, die seine Heiden bestimmten. Von jetzt an standen sie frei und selbst bebildet, nur auf sich und ihre Klümmen eingestellt da. Von jetzt an sah der Dichter, wie in dem meisterhaften Roman „Lukas Hochstrassers Haus“, in der „Clari-Marie“ oder in den Novellenbänden „Herrgottsleben“, „Tiramin“, „Die da kommen und gehen“ und „Das alte Lied“, nur Menschen und ließ ihre Schicksale sich aus ihnen selbst entwickeln. Aus der Enge ins Weite, aus der Abhängigkeit und Bedingtheit zur Freiheit führte also sein Weg. Das beste Zeugnis für das innere Wachstum des Dichters, für den Fortschritt seiner Kunst, Jahn braucht nicht, wie er es getan hat, jagdhaft zu fragen, ob sein Weg ihn weiterführen darf zur ersehnten Höhe. Er braucht sich nur dem künstlerischen Organ seines Innern zu überlassen und dem ihm eigenen Willen zum Guten — und er wird von selbst ins Reich der Vollendung emporgetragen werden.

Leipzig, 22. Januar.

Konzert in der Philippuskirche. Das Thema B-A-C-H erklang in vielen Umformungen und der Name Bach beherrschte die Vortragsordnung. Es war ein guter Bebanke, aber jenes Thema dem Publikum am Rillen Spätnachmittag des Sonntags ein Privatumm zu halten. Herr W. Uhlig betätigte sich an der Orgel in hervorragender Weise, also daß man nur wünschen kann, den Künstler auch des öfteren in einer der Leipziger altständischen Kirchen zu hören. Sein über technisches Fragen stehendes Spiel hat ebensoviel Welt wie poetischen Impuls. Seb. Bachs Werke fanden eine ungemessen anregende und tief auslösende Vermittlung, und sowohl in der Wiedergabe der C-Dur-Fuge als auch des

S-Moll-Präliums mit anschließender Fuge fanden sich Echtheit des Stils und Freiheit der persönlichen Auffassung eindrucksvoll zusammen. Vier Stücke über das Bachthema erregten das musikalische Interesse: eine Fuge Christi, Bachs von fokalerartiger Form trag eigenartig moderne Fügung und B. Uhligs Intermezzo war eine himmungsvolle Paraphrase. Prof. Schumanns Fuge (aus op. 50) ist mehr lebensmächtig als bedeutend. Sehr dankbar war man Herrn Uhlig für die vorzügliche Reproduktion des Präliums und der Fuge von Uhlig, dieses grandiosen Werkes, voller Kühnheit der Modulation und des Rhythmus und erfüllt von starken Gedanken — ein wahrhaft musikalisches, den Rarion Johann Sebastian Bachs dargebrachtes Opfer. Zwischen den Organvorträgen fanden zwei Choräle Bachs und eine lobende Motette Paul. Em. Bachs, um die sich Herr Kantor Zweigler und der sehr sympathisch klingende Kirchenchor verdient erworben.

III. Musikalischer Abend. Drei inhaltsschwere, für Violine und Klavier geschriebene Werke dreier deutscher Meister, deren Schaffen durch manch weiseknerwandten Zug gekennzeichnet erscheint, verzeichnete das mit vornehmem Geschmack zusammengestellte Programm: Sebastian Bachs F-Moll-Sonate in Mar Regers Bearbeitung, dessen Suite im alten Stil und Brahms' D-Moll-Sonate. Um die technisch wie musikalisch auf künstlerisch gleich hoher Stufe lebendes Vorfahrung dieser Werke machten sich Fräulein Margarete Claus und Herr Konjertmeister Edgar Wolgast in hohem Maße verdient, wofür ihnen immer und immer wieder herzlich gedankt ward. Mit viel Ehrgefühl, guter Präparierung und vollster Uebereinstimmung auch bei den an geeigneten Stellen angebrachten Temporänderungen erklang eingangs Bachs F-Moll-Sonate, in ihren belebteren Partien überaus klar, bestimt und energisch, rhythmisch scharf und mit gesundem Empfinden. Durch ablen Wohlklang und überaus gefangvolle Kantilene zeichnete sich besonders der durch Bevorzugung der tiefen Geigenlinie eindrucksvoll wirkende erste Satz aus. Eine Uebersetzung vollbrachten die beiden Künstler mit der Wiedergabe der Regerschen Suite, deren einzelne Teile in ihrer Eigenart mit feinem Empfinden erfaßt waren und mit charakteristischem Ausdruck vorgetragen wurden. Und gleichfalls auf treffliches Zusammengehen zwischen beiden Instrumenten gegründet erklang zum Schluß die D-Moll-Sonate von Brahms. Auch hier ward geistiger Gehalt und Weisheit infolge starken Einfühlungsvermögens und sorgfältiger Beobachtung des dynamischen Verlaufes in selten schöner Weise vermittelt. So brachte der dritte musikalische Abend, im Wappelschmidt-Haus zugunsten kriegsbeschädigter Künstler veranstaltet, seinen Besuchern hohe künstlerische Genüsse, viel Anregung und innere Weiterbildung.

Curt Hermann.

### Kunst und Wissenschaft

Hugo Kaun vollendete eine dreaktige Oper „Sappho“ (nach Grillparzers gleichnamigem Trauerspiel), die demnächst im Verlag von Jul. H. Zimmermann in Leipzig erscheinen wird.

Man telegraphiert uns aus Jüch: Das Schweizer Gasspiel von Richard Strauß begann im Jücher Stadttheater mit der Aufführung von „Elektra“. Strauß dirigierte mit hingebendem Schwünge. Marie Gutheil-Schoder sang Elektra, Anna Wahr-Rildenburg Antigone, Luise Pehli-Perard Chrysothemis, Ernst Kraus Agamemnon, Friedrich Heidemann den Orest. Der Erfolg war groß. Strauß und die Künstler wurden vielfach gerufen und sehr gefeiert. Die Schweizer Blätter bringen sehr herzliche Begrüßungsartikel.